

**Statement von Steffi Steinicke
Landeschefin der DAK-Gesundheit Sachsen
im Rahmen der Pressekonferenz am 21. April 2015**

(Es gilt das gesprochene Wort)

Sehr geehrte Damen und Herren,

in unserem jährlichen Landesreport analysieren wir die Daten zur Arbeitsunfähigkeit aller bei der DAK-Gesundheit versicherten Berufstätigen. Wir bieten damit einen umfassenden Überblick über das Krankheitsgeschehen in der Arbeitswelt. In Sachsen bewegt sich der Krankenstand auf einem relativ hohen Niveau ist aber leicht gesunken. Für 2014 lag er bei 4,3 Prozent jedoch über dem Bundesdurchschnitt von 3,9 Prozent. 2013 lag der Krankenstand bei 4,4 Prozent.

Der DAK-Report zeigt, welche Gesundheitsprobleme für den Krankenstand besonders wichtig sind: In Sachsen sind es die Muskel- und Skeletterkrankungen sowie die psychischen Erkrankungen. Der Report dokumentiert, welche Branchen mit den Fehltagen ihrer Mitarbeiter über dem Landesschnitt liegen. Aus diesen Daten der einzelnen Diagnosen und Branchen ergeben sich für uns wichtige Ansatzpunkte für die Prävention in den Betrieben. Sollte der derzeitige Entwurf zum Präventionsgesetz verabschiedet werden, so werden sich die finanziellen Mittel, die wir als Kassen für diese Aufgabe bereitstellen, noch einmal deutlich erhöhen.

Die Anforderungen in der Arbeitswelt sind hoch. Viele Berufstätige gehen regelmäßig an die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit. Wobei in unserer modernen Dienstleistungsgesellschaft weniger die körperliche Leistungsfähigkeit entscheidend ist, sondern vielmehr die geistige: Neues schnell erfassen, hochkonzentriert arbeiten, positive Gefühle Fremden gegenüber ausdrücken – manch einer wünscht sich ein Wundermittel, damit der Job leichter von der Hand geht. Tatsächlich nehmen auch viele Erwerbstätige aus Sachsen verschreibungspflichtige Medikamente zum Aufputzen oder zum Stimmungsaufhellen. Experten nennen das pharmakologische Neuro-Enhancement – kurz Hirndoping.

Wir haben das Phänomen bereits in unserem Gesundheitsreport 2009 untersucht. Die Fachwelt und die Öffentlichkeit haben diese Untersuchung mit großem Interesse aufgenommen.

Jetzt haken wir nach und stellen Ihnen unser Update vor: Warum dopen Arbeitnehmer? Und zu welchen Mitteln greifen sie? Sind die erheblichen Gesundheitsrisiken und das Suchtpotenzial bekannt?

Wir haben umfangreiche Arzneimitteldaten ausgewertet, namhafte Experten befragt und neueste Einstellungen in der Bevölkerung ermittelt. Ein vergleichbar breit angelegtes Update hat es in Deutschland noch nicht gegeben.

Unser Fazit:

Auch wenn Doping im Job noch kein Massenphänomen ist: Über 100.000 Betroffene in Sachsen sind ein Alarmsignal. Damit die Beschäftigten auch bei Leistungsdruck langfristig Gesundbleiben, ist Aufklärung zu dem Thema wichtig. Die Suchtgefahren und Nebenwirkungen des Hirndopings sind nicht zu unterschätzen.

Eine Wunderpille gibt es nicht. Oft zeigen die Medikamente bei Gesunden nur kurzfristige und minimale Effekte auf die kognitive Leistungsfähigkeit. Demgegenüber stehen hohe gesundheitliche Risiken, wie körperliche Nebenwirkungen bis hin zu Veränderungen in der Persönlichkeit und Abhängigkeit. Den Berufstätigen, die regelmäßig Hirndoping betreiben, fehlen zudem auf Dauer wertvolle Ruhe- und Erholungsphasen. Wer sich immer wieder hochpusht, überfordert sich selbst und entwickelt möglicherweise am Ende eine Erschöpfungsdepression. Auch davor müssen wir als Krankenkasse warnen.

Hirndoping ist mittlerweile beim „Otto-Normalverbraucher“ angekommen. Das Klischee der dopernden Top-Manager ist vom Tisch. Ich hoffe, dass wir in unserer Gesellschaft eines Tages zu dem Konsens kommen, dass Doping am Arbeitsplatz – wie im Sport – ein Irrweg ist.